Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der

Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen,

Burgenverein

Band: 6 (1933)

Heft: 3

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Revue de l'Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal (alle 2 Monate)

Crap Soign Parcazi

Wir wissen es aus einem Brief Gregors I., dass die christlichen Sendboten bei der Gründung ihrer Gotteshäuser Bedacht darauf zu nehmen hatten, die Anhänglichkeit des Volkes an geheiligte Orte zu achten und für das Christentum zu nutzen; und da uns ferner ein Autor des 1. vorchristlichen Jahrhunderts berichtet, dass schon zur Zeit der letzten römischen Könige in den Volksburgen Altäre für die Götter errichtet wurden, so dürfen wir ohne Bedenken in diesen Bergkirchen Zeugen dieses Hinein- und Aufgehens des Alten in das Neue sehen.

Zu diesen Kirchenburgen, die in der Schweiz bisher nirgends so klar zu sehen waren wie in Graubünden, gehört auch der Sankt Pankratiusstein oder - wie es in der Mundart des Bündner Oberlandes heisst – der Crap Soign Parcazi. Der Burgfelsen an der Strassenbiegung westlich des Dorfes Trins, dem Engpass der "Porclas", ist ein gigantischer, aufrecht stehender Klotz, oben von dunklen Tannen bewachsen, die gegen den hellen Himmel wie ein phantastischer Kopfputz aussehen. Der angemauerte Zugang ist bis auf geringe Reste längst abgestürzt. Man steigt aus der Schlucht auf einem Kletterpfad steil hinauf, und oben sieht man sich auf einer Zinne, wo man wie der Grüne Heinrich "am Tische Gottes" zu sitzen meint, so grossartig öffnet sich die Landschaft: Wies- und Ackerland, Burgen, Kirchen, Dörfer, weisse Berge, glitzerndes Wasser und gegen Westen hin der grosse Flimser Wald, durch den der Graf alljährlich zur Reichsburg Laax ritt, um Gericht zu halten.

Noch vor zwei Jahren waren vom hoch aufgehäuften Schutt, vom Baum-, Buschund Graswuchs die Mauerzüge der Burg so verdeckt, dass man ihren Zusammenhang kaum ahnen, ja nicht einmal den Ort der Kirche zuverlässig bestimmen konnte. Die im Spätherbst 1931 vom Schweizerischen Burgenverein hier vorgenommenen Grabungen aber haben nun die Hauptlinien der Anlage blossgelegt. Die Kirche stand nicht, wie man zuvor hatte annehmen dürfen, an den südlichen Bering angelehnt, sondern sie erhob sich im Zentrum der Burg, auf der höchsten Stelle des Plateaus, als ihr wirklicher und ursprünglicher Mittelpunkt. Damit zeigt diese Feste mit geradezu exemplarischer Klarheit den reinen Typ der frühmittelalterlichen rätischen Kirchenburg. Dass wir es hier in der Tat mit einem Bau zu tun haben, der in die erste christliche Zeit des Landes zurückgeht, dafür spricht der genauere Befund:

Das Mauerwerk ist aus lagerhaft geschichteten, beidseits mit glatten Sichtflächen versehenen Steinen sorgfältig in einer Art gefügt, die der in römischer Zeit gebräuchlichen sehr nahe steht. Der Grundriss der Kirche selbst zeigt die primitive Urform der kleinen Gotteshäuser des Landes, ein einfaches, verhältnismässig breites Schiff mit im Osten angefügter, hier etwas gestelzter Apsis, die den Altar mit einer fast quadratischen Blockmensa barg. Die Apsis war bemalt, wie auf-